



Flughafen Hannover in der Nacht zum 3. März 2013: Die Töchter Amina und Nura

Ahmed Siala und die jüngeren Kinder Schams und Gazi

Nie in die Opferrolle gefügt

ACHT JAHRE NACH DER ABSCHIEBUNG IST GAZALE SALAME WIEDER ZUHAUSE

2005 wurde die damals 24-jährige Gazale Salame schwanger, mit ihrer einjährigen Tochter, in die Türkei abgeschoben, während ihr Mann Ahmed mit den zwei älteren Töchtern in Deutschland zurückblieb. Acht Jahre lang kämpfte ein Unterstützerkreis in Hildesheim für die Zusammenführung der zerrissenen Familie in Deutschland. Anfang März 2013 war es endlich so weit: Bei der Ankunft auf dem Flughafen in Hannover konnte Gazale ihre beiden – ohne sie groß gewordenen – Töchter in die Arme schließen, Ahmed die beiden jüngeren Kinder. Der Flüchtlingsrat Niedersachsen hat den Fall von Anfang an intensiv begleitet. Mit dem Geschäftsführer Kai Weber blicken wir auf eine achtjährige Leidensgeschichte und den Kampf eines unbeirrbaren Unterstützerkreises zurück.

Kai, ist die Rückkehr Gazales der bislang größte Erfolg des Niedersächsischen Flüchtlingsrates?

Von Erfolg kann man nach acht Jahren eigentlich kaum noch reden. Ob die Familie die tiefen Verletzungen verarbeiten kann, die durch die lange Trennung entstanden sind, wird sich erst noch zeigen. Aber ich bin natürlich glücklich darüber, dass sie die Chance auf einen neuen Anfang erhalten. Und ich bin froh, dass es uns gelungen ist, einen Konsens aller Parteien im Landtag zu finden.

Kannst du dich noch an den Tag der Abschiebung von Gazale erinnern?

Ich erinnere mich ziemlich gut daran. Als Ahmed Siala damals ins Büro des Flüchtlingsrats gestürzt kam, stand ihm das Entsetzen ins Gesicht geschrieben. Da war der Abschiebungstransporter mit Gazale und der einjährigen Schams schon

auf dem Weg zum Flughafen. Ahmed hatte nichtsahnend seine beiden großen Töchter zur Schule gebracht. Sofort organisierten wir juristische Unterstützung, aber unser in aller Eile vorbereiteter Antrag an das Verwaltungsgericht wurde abgelehnt. Ahmed stürzte noch zum Flughafen, durfte seine Frau aber nicht mehr sehen.

Man hat Gazale vorgeworfen, dass ihre Eltern 17 Jahre zuvor ihre türkische Staatsangehörigkeit verschwiegen hätten.

Die Eltern lebten eigentlich im Libanon, hatten auf der Flucht vor dem Bürgerkrieg aber türkische Pässe für einen Zwischenaufenthalt in der Türkei genutzt. Gazale selbst war sieben, als sie mit ihren Eltern nach Deutschland kam. Sie ist in dem Bewusstsein aufgewachsen, dass Deutschland ihre Heimat ist. Sie wurde in ein ihr völlig unbekanntes Land verfrachtet,

sprach kaum ein Wort türkisch. Am Tag danach stand in der Zeitung: »Abschiebung einer Betrügerin«. Gazales Abschiebung nach 17 Jahren in Deutschland war nicht nur unverhältnismäßig, sondern in jeder Hinsicht ein Unrecht.

Gab es keinen juristischen Weg, Gazale die Rückkehr zu ermöglichen?

Wir haben es versucht, die Prozesse haben aber Jahre gedauert. Wir hatten gleich zu Beginn Erfolg beim Verwaltungsgericht und waren deshalb Mitte 2006 fast sicher, Gazale würde nun zurückkehren können, aber das Niedersächsische Innenministerium wollte das juristische Verfahren unbedingt weitertreiben. In der letzten Instanz 2009 empfahl die Richterin am Bundesverwaltungsgericht eindringlich eine Lösung im Wege des Vergleichs. Daraufhin hat das Innenministerium uns erst einmal gebeten, uns öffentlich still zu verhalten. Gemeinsam kam man überein, eine Lösung über das Härtefallverfahren herbeizuführen. Das Verfahren scheiterte 2011 dennoch durch die Enthaltung eines einzigen Mitglieds der Kommission. Das hat Ahmed in abgrundtiefe Verzweiflung gestürzt. Er hatte früher als wir erkannt, dass es hier im Kern nicht um einen juristischen, sondern um einen politischen Streit ging. Zum Schluss hat ja dann auch der Landtagsbeschluss den Weg für die Rückkehr freigemacht.



Gazale Salame und ihre Tochter Amina



Kai Weber und Gazale Salame

© Anna Kristina Bauer

Anfangs wurden sogar die Unterstützer kriminalisiert.

Ja, richtig. Die erste Demonstration zum Jahrestag der Abschiebung zum Beispiel war schon skurril: Unsere Demo wurde von der Polizei pausenlos gefilmt, angeblich, um »Straftäter« dingfest machen zu können. Wir waren ein relativ kleiner, bunter, überwiegend sehr bürgerlicher Haufen mit Fahrrädern und Kinderwagen. Wir gingen im Polizeispalier, ein dröhnender Hubschrauber kreiste unablässig über uns. Demonstranten wurden festgenommen, weil auf Flugblättern der presserechtliche Vermerk »v.i.S.d.P.« fehlte. Als Anmelder der Demonstration erhielt ich ein paar Tage später einen Strafbefehl, weil Demonstranten unerlaubt die Treppenstufen eines Kirchvorplatzes betreten hatten.

Welche Rolle hat der Unterstützerkreis gespielt?

Er war der Kern einer immer größer werdenden zivilgesellschaftlichen Unterstützergemeinde. Er hat intensiv und unermüdlich Aktionen und politische Vorstöße geplant, das Leiden der Familie thematisiert und die Verletzung von Kinder- und Menschenrechten angeklagt. Einige Mitglieder haben Gazale besucht, mit ihr telefonisch Kontakt gehalten, ihr zugehört und Mut gemacht. Wir haben Spenden gesammelt und über 4.000 Euro für die Erstattung der Abschiebungskosten aufbringen können. Wir konnten Gazale mit monatlichen Überweisungen das Überleben in der Türkei erleichtern und zwischenmenschlich beim Neuanfang.

Wie haben die beiden Mädchen, die hier blieben, die Geschehnisse verkraftet?

Für Amina und Nura war die plötzliche Abschiebung ihrer Mutter natürlich ein furchtbarer Schock. Sie schliefen und lernten schlecht, hatten Angst, dass ihnen ihr Vater ebenso überfallartig weggenommen würde wie ihre Mutter. Ahmed hat darauf geachtet, die traumatisierten Kinder nicht zu überfordern. Sie wollten bei unseren Aktionen mithelfen, aber die öffentlichen Auftritte waren natürlich auch eine Belastung für sie.

Und Gazale?

Sie hat die Entwicklungen aus der Türkei verfolgt und durchaus nicht jede Entscheidung ihres Mannes geteilt. Verständlicherweise hat sie sich manchmal im Stich gelassen gefühlt, bekam Depressionen, zeitweise hatten wir wirklich Angst um sie.

Doch wie Ahmed hat sie sich nie als Opfer in ihr Schicksal gefügt, sondern um ihre Rechte gekämpft: Mehrfach bat sie die deutsche Botschaft um ein Gespräch, zweimal wagte sie den illegalen Fluchtversuch zurück nach Deutschland, scheiterte aber an den Polizeikontrollen der Festung Europa. Ihre Tatkraft und ihr Mut lassen uns hoffen, dass sie die ihr zugefügten Verletzungen verarbeiten kann.

Ändert der Fall die Abschiebungspolitik?

In Niedersachsen, so scheint es, ja. Seit Februar haben wir eine neue Landesregierung, die einen humanitären Richtungswechsel vollzogen hat. In anderen Bundesländern gibt es allerdings weiterhin skandalöse Familientrennungen durch Abschiebungen. Da ist auch die Bundespolitik gefordert, eindeutige Vorgaben zu machen.

»Ich habe darum gekämpft, dass meine Familie hier leben darf« Ahmed Siala nach der Rückkehr seiner Frau Gazale am 3. März 2013

»Meine Eltern mussten 1985 vor dem Krieg flüchten, aus der »Hölle von Beirut«. Sie haben unser Leben in Deutschland damals nicht planen können. Sie sind nicht sehr gebildet und sie hatten keine Wahl. Ich bin in Deutschland aufgewachsen, für mich als Kind war das Leben in Ordnung. Bis ich eines Tages gemerkt habe, dass es doch nicht in Ordnung ist. Ich erinnere mich an meine Verwunderung, dass ich einen Antrag dafür stellen musste, dass meine Aufenthaltserlaubnis verlängert wird. Ich habe mein Leben gelebt, geheiratet, Kinder bekommen, mich selbstständig gemacht. 20 Jahre war ich in Deutschland. Und dann ging es plötzlich um Abschiebung.

Als meine Frau mit meiner einjährigen Tochter und schwanger abgeschoben wurde, sagten mir die Beamten: Du kannst ihnen doch hinterherziehen. Wohin, hab ich gefragt, ins Nichts? Was sollen wir in der Türkei, wir kennen das Land doch gar nicht, wir sprechen kein Türkisch, wir haben dort nichts. Wir leben hier.

Ich habe darum gekämpft, dass meine Familie gemeinsam hier leben darf. Zurück bleibt eine Wut auf die Politiker und die Beamten, die jahrelang verbissen versucht haben, an unserer Familie politische Härte zu demonstrieren, ein Exempel zu statuieren. Haben wir keine Rechte? Sind wir keine Menschen?

Ohne die Medien wäre die Rückkehr von Gazale und meinen beiden jüngeren Kindern heute nicht möglich gewesen. Ich danke Ihnen. Vor allem danke ich unseren Unterstützern und den vielen anderen Menschen, die uns acht Jahre lang nicht aufgegeben haben.«